

Aus dem Oral-History-Archiv

Am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Grazer Universität wird seit 1983 am Aufbau eines „Oral-History-Archivs“ gearbeitet, in dem bereits über 2000 auf Tonträgern dokumentierte und durch elektronische Datenverarbeitung erfasste Lebensläufe in Interviewform gesammelt werden. Der Bogen der Interviewten umfasst ein sehr weites Spektrum: Neben vielen Prominenten gibt es Vertreter aller gesellschaftlichen Schichten. Der Bogen reicht von der Hausfrau, der ehemaligen kaiserlichen Kammerzofe bis hin zu Soldaten, Spionen und Geheimagenten. In diesen über 2000 Lebensgeschichten spiegeln sich die Ereignisse des dramatischen 20. Jahrhunderts wider. Eine kleine Auswahl an Zitaten soll wichtige Ereignisse in Erinnerung rufen.

Schulalltag in den 20er Jahren

Ein 1913 geborener Wagnermeister erinnert sich: „Man hat die Kurrentschrift, das war die Hauptschrift, die hat man voll durchbeißen müssen und als zweite Schrift, da ist man vielleicht schon das dritte oder vierte Jahr Schule gegangen, ist dann mit Latein angefangen worden ... wenn wir dem Lehrer zuhörten, da haben wir auch die Hände auf die Bank legen müssen, der Daumen unter der Bank und die Finger ausgestreckt zusammengeschlossen auf der Bank, so hat man sitzen müssen. So war ein jeder jetzt gezwungen ruhig zu sitzen. Wie der das erste Mal Religionsunterricht gehalten hat, war es ihm zuwenig ruhig. Der hat dann einen gebeutelt auch, auch die Mädchen, die Dirndl hat er genommen bei den Haaren und sonst hat er uns nichts gelehrt, die ganzen zwei Stunden. Und wie er dann das nächste Mal wieder gekommen ist, dann hat er einen ‚Haseler‘ mitgebracht, so ein Riemerl, was er so gebogen hat, ein geschmeidiges. Da ist er hin- und hergegangen am Gang und wenn eines umgeschaut hat, hat er schon mit der ‚Hasel‘ eines auf die Finger bekommen. Und wie er das nächste Mal wieder gekommen ist, dann war Ruhe. Da hat ihm alles zugehört, da hat er den ‚Hasler‘ nicht mehr gebraucht. Ja, so war es dort.“ OHA-WISOG, AL 19-12/83

Schulhygiene in den 30er Jahren

Die ehemalige Lehrerin Hertha Schmautz: „Während meiner Unterrichtsarbeit in der Südsteiermark war ich sehr mit Läusen und Flöhen beschäftigt. Also die Kinder hatten enorm viele Läuse und in der Klasse trugen wir immer weiße Socken, weil vom Fußboden die Flöhe auf diese

weißen Socken sprangen und dann ganz leicht zu sehen und zu fangen waren.“ OHA-WISOG, L 629-6/86

30er Jahre: Arbeitslosigkeit und Hunger

Der 1923 geborene Lebensmittelkaufmann Erich Faudon berichtete: „Mein Vater hatte sein Geschäft neben dem Finanzgebäude und da haben sich die Arbeitslosen zweimal in der Woche in Viererreihen über die ganze Rückseite des Finanzgebäudes angestellt um nach ihrem Geldbezug, den sie bekommen haben, eine Käsezuteilung zu erhalten. Molkereiprodukte, Käse gab es im Überschuss und da bekamen sie zusätzlich Käse und diesen Käse hat in einem eigenen Lokal, im Rahmen des Geschäftes meines Vaters, wurde den Arbeitslosen der Käse halbkilo- und kiloweise zugeteilt und da habe ich gesehen, mit was für hungrigen Augen oft auch die Kinder mit den Vätern da mit waren um etwas zu Essen zu kriegen.“ OHA-WISOG, AL 1960-12/00

Februaraufstand 1934

„Als wir am Nachmittag zurückkamen, haben wir überall Polizei gesehen und Gendarmerie. Da gab es also diese berühmte Februarrevolution, die zwischen den Heimatschützern, Polizei auf der einen Seite und den Sozialisten geführt wurde und diese Auseinandersetzungen sind sehr hart gewesen und ging nicht so beiläufig an uns Kindern vorbei.

Das erste Mal haben wir in unserem Leben schießen gehört und einen Aufstand erlebt. Das war schon schlimm. Wie überhaupt die Zeit eine ganz eigenartige war ... Es war so einprägend für mich, dass ich mich daran noch erinnere. Da war ein

Bittere Erinnerung an den Bürgerkrieg im Februar 1934. Vom Eggenberger Konsumver-einsgebäude hängt nach dem Sieg der Regierungstruppen die Krukenkreuzfahne.

Foto: „Bilderwelt“



Fast täglich kam es Anfang der 30er Jahre in Österreich zu Bombenanschlägen der Nationalsozialisten. Dagegen erhob die satirische Wochenschrift „Der Kuckuck“ in der Nummer vom 25. Juni 1933 scharfe Anklage.

Foto: „steirische berichte“, Ausgabe 1/1968.



Zeitungskolporteur am Hauptplatz und der hat eine sehr laute, aber nicht schlechte Stimme gehabt, der hat die ‚Tagespost‘ kolportiert und dazu gesungen: ‚Tagespost, die liest ein jeder gern, Nazi, Sozi, Heimatschützer und die feinen Herrn.‘ OHA-WISOG, AL 1960-12/00

1938: Ein totalitäres Regime übernimmt die Macht

Präsident Franz Wegart: „Da sind die jüdischen Geschäfte geschlossen worden. Die Juden sind dann mit allen möglichen Schikanen bedacht worden, mit dem Judenstern. Dann gab es die Schilder ‚Arier kauft hier nicht ein!‘ und so. Diese Judenverfolgung hat auf eine impertinente Weise begonnen ... Und dann sind die Juden auch verhaftet und nach Dachau geschickt worden. Viele Juden sind ja geflüchtet, aber auch Politiker sind geflüchtet, damit sie nicht verhaftet werden, denn die Verhaftungswelle war ja enorm. Es sind tausende von Leuten innerhalb weniger Stunden verhaftet worden. Man hat sogar den Bischof Dr. Pawlikowski verhaftet. Er ist allerdings dann nach wenigen Tagen wieder frei gekommen ...“ OHA-WISOG, G 9552-1/95

Die Untersteiermark ist deutsch zu machen ...

Über seinen Einsatz in der Untersteiermark berichtete Anton Afritsch: „Ich bin dann als Lehrer in der NS-Zeit in die ehemalige Untersteiermark gekommen. Da sind Einsatzleute hinuntergekommen, Amtsbürgermeister, Juristen, Lehrer usw. und da war ich vier Jahre in der sogenannten Untersteiermark. Das war für mich eine sehr schwere Zeit ... Das war der Plan der Nationalsozialistischen Partei, in der Steiermark waren die besonders scharf und radikal, sie wollten die Untersteiermark deutsch machen. Obwohl ja vorher annähernd 85 % der gesamten Bevölkerung der Untersteiermark slowenisch war und deutsch vielleicht 15 oder 20 %. Das war der Irrsinn ... Man kann wohl ein Land erobern, aber man kann nicht sein ganzes Volk – in dem Fall war es das slowenische Volk – zwingen, deutsch zu werden. Wir haben die Aufgabe gehabt, die Schulen deutsch zu führen, in den Klassen deutsch zu unterrichten. Es durfte nicht slowenisch gesprochen werden, es durfte nirgends ein slowenisches Lied gesungen werden.“ OHA-WISOG, S 174-1/85

Aus dem Oral-History-Archiv



Die schwersten Bombenangriffe auf Graz richteten sich gegen das Bahnhofsviertel. Die Grazer Altstadt erhielt zwar manchen Treffer, doch blieb sie in ihrer Substanz weitgehend erhalten.

Oben: Obwohl der Portikus, der von Säulen getragene Vorbau des Opernhauses unversehrt blieb, wurde er nach Kriegsende abgebrochen – eine Barbarei und ein schwerer Verlust.

Unten: Schwere Schäden in der Grazer Burggasse, auch an der früheren Handelskammer. Foto: „steirische berichte“, Ausgabe 1/1968.



Krieg

„Im Februar 1944 war ich eingeteilt für einen Spähtrupp, zu dem es aber nicht kam, weil ein Unteroffizier der Kompanie mich ersucht hatte, ich möge ihn einen Tag später vertreten, weil er Geburtstag hat und er möchte heute meinen Spähtrupp übernehmen, damit er morgen den seinen feiern kann. Ich willigte selbstverständlich ein, es war ein ungeschriebenes Gesetz, dass man sich gegenseitig geholfen hat und der Unteroffizier aus Feldbach mit seinem Spähtrupp kam nicht mehr zurück. Der wurde aufgerieben und alle sind gefallen. So wurde mir schlagartig klar, dass das Schicksal sich das erste Mal real gemeldet hatte und im Hinterkopf wusste ich seit damals, dass ich viel Glück hatte und vielleicht sogar den Krieg überstehen kann ...“ OHA-WISOG, AL 1960-12/00

Luftangriffe auf Graz

Dr. Lilly Lösch (Jg. 1916), Studentin an der damaligen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, erinnerte sich: „Viele Vorlesungen an der Grazer Universität mussten wegen der Fliegerangriffe abgebrochen werden. Im Hauptgebäude unter dem Foyer gab es einen Luftschutz, da hat man sich nicht sicher gefühlt, es gab den Eindruck, diese Säulen fangen an zu schwanken. Deshalb habe ich dann immer das Risiko auf mich genommen, quer durch die Stadt in den Luftschutzkeller der Arbeiterkammer zu gehen.“ OHA-WISOG, S 365-7/86

Leuchtraketen wie die Christbäume

„Ostern 1945 war ein großer Angriff. Auf einmal ist es finster geworden und es gab Untergangsstimmung. Und ich hatte die Kraft, den anderen

noch irgendwie Mut zuzusprechen. Dann kam der Luftschutzwart und sagte, dass es oben brennt, also gingen wir jetzt mit Wasserkübeln hinauf auf das Dach. Oben habe ich diese ganzen Leuchtraketen sehen können, die waren so wie Christbäume. Und der Kirchturm von der evangelischen Kirche im Volksgarten hat lichterloh gebrannt.“ OHA-WISOG, S 365-7/86

1945: Stunde null?

Prof. Kurt Jungwirth erinnert sich: „Die Dinge begannen sich im Herbst 1945 doch einigermaßen für uns zumindest zu normalisieren. Wir waren junge Menschen und wir hatten Scheußliches mitgemacht, aber wir waren unbeschwert, wir waren völlig optimistisch. Wir hatten Trauer und Tod und Zerstörung rund um uns miterlebt und, wenn es uns selbst traf in unserer Familie oder unserer Umgebung, durchlitten. Aber im jungen Menschen steckt ja so viel Lebenskraft, so habe ich es zumindest in Erinnerung. Wir waren voller Optimismus. Die Zukunft war ganz offen für uns und wir haben uns aufs Leben gefreut und über das Leben gefreut, mit den primitivsten Mitteln. Wir hatten sozusagen nichts, aber ich glaube, wir waren glücklich. Wir waren glücklich, dass wir jetzt offenbar die Garantie hatten, dass wir nicht unter Bomben und Granaten riskierten zu sterben und alles Übrige war unsere Zukunft. Und das Leben war schön.“ OHA-WISOG, VIP 1478-12/94

Bei Kriegsende wurde die Murrbrücke, die Bad Radkersburg mit dem slowenischen Gornja Radgona verbindet, zerstört und am 12. Oktober 1969 als Gemeinschaftswerk Österreichs und Jugoslawiens wieder eröffnet.



Heimkehrer

Franz Wegart, Präsident des Steiermärkischen Landtages i. R., Jg. 1918, schildert seinen Eindruck, wie er um den 30. Juli heim zu seiner Heimatstadt Radkersburg kam: „Die Begegnung mit dieser Stadt war ein furchtbarer Anblick, denn nur vier Häuser waren, die der Krieg verschont hat, alle anderen waren ausgebrannt, ausgeplündert und zerstört. Es war mit einem Wort gesagt ein sehr trauriges Wiedersehen. Aber damals ging auch unter uns Heimkehrern ein Gedanke um, den ich nicht verschweigen möchte. Wir haben uns überlegt, ob wir überhaupt hier bleiben sollen. Ob es nicht besser wäre, dass was übrig geblieben ist zusammenzupacken und auszuwandern. Aber wir wären nicht ‚Grenzländer‘, wenn wir nicht gesagt hätten: In Gottes Namen, es ist auch unseren Vorfahren übel mitgespielt worden, also fangen wir in Gottes Namen wieder von vorne an.“ OHA-WISOG, G 9552-1/95

Wiederaufbau

„Das Wort haben wir damals gar nicht gebraucht, aber wir haben es in die Tat umgesetzt. Weil da ging es darum Ziegel zu beschaffen, Baumaterial zu beschaffen. Da ging es darum einfach Hand anzulegen, damit alles das, was es an Trümmern

gegeben hat, beseitigt wird. Und in der Rückschau wird natürlich manches verherrlicht, aber eines muss man sagen, es ist unglaublich, was die Bevölkerung in diesen Jahren ab 1945 zu Wege gebracht hat. Weil ich glaube, dass es niemals eine Zeit in unserem Lande gegeben hat, in der wir so viel Zerstörungen gehabt haben, als bedingt durch den Bombenkrieg, aber auch durch den Krieg, der in das Land getragen wurde, vor allem aus dem Osten. Und wo Krieg geführt wird, da wird zerstört, da bleibt nicht sehr viel übrig. Und wenn man heute durch das Land geht, merkt man nirgends, dass es hier Krieg gegeben hat.“ OHA-WISOG, G 9552-1/95

Nahrungsmittel waren knapp

Der ehemalige Primarius DDr. Gerald Stepanschitz skizzierte die Nahrungsmittelsituation in der steirischen Landeshauptstadt: „Die Versorgung war in den ersten Jahren in der Stadt Graz ganz miserabel. Es hat oft Abende gegeben, wo man vor Hunger nicht einschlafen konnte.“ OHA-WISOG, S 240 – 7/81

Schwarzmarkt

Kommerzialrat Josef Kompacher berichtete: „Der Volksgarten in Graz, das ist so ein Zentrum gewesen, wo



Bürgermeister Alfred Merlini gelang es bereits 1958 das überaus massive Russendenkmal, so hoch wie die Mariensäule, vom Hauptplatz in einen Kleinpark zu verschieben.

Fotos: Stadtarchiv Bad Radkersburg

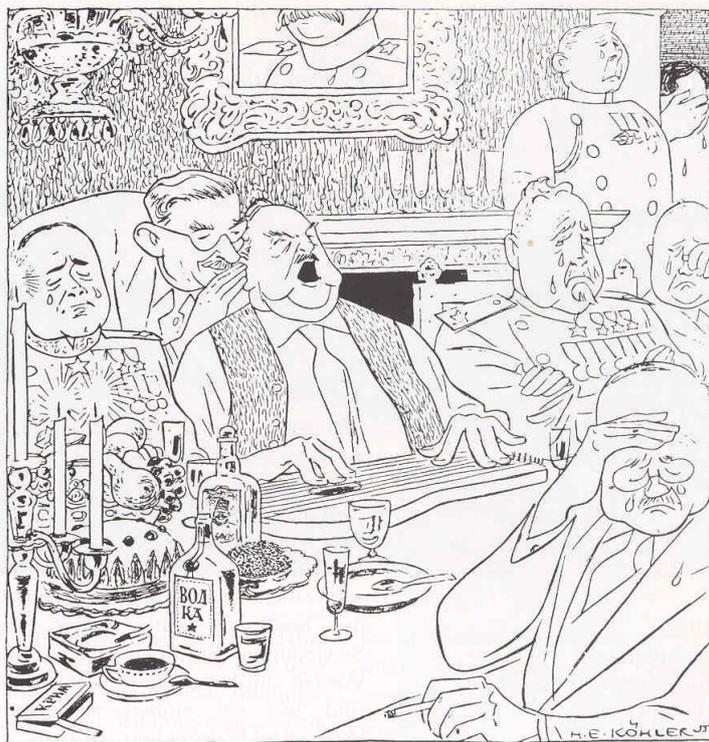
Nach 10-jähriger Besatzungszeit und vielen enttäuschten Hoffnungen endlich erfolgreiche Staatsvertragsverhandlungen in Moskau. Leopold Figl zum Bundeskanzler: „Und jetzt, Raab – jetzt noch d’Reblaus, dann sans waach.“

Karikatur H. E. Köhler, „Simplicissimus“, April 1955.

Erinnerung an die Hungerzeit

Der Schrei nach Brot wird nimmermehr verstummen. Und wer es schafft, wer mit-hilft, dass es alle essen, wer Brücken schlägt von Reich zu Arm, hat seinen guten Platz, hat seinen großen Dienst. Es bleibet auch die Heimat und ihr stolzer Auftrag, zu mehren ihre Schönheit, ihren Ruhm. Sie stets zu schützen vor den Blinden, die nur das Heute sehen und den eigenen Gewinn. Die weder schonen Wasser, Luft noch Stille. Dem Bauern wächst die neue Rolle zu, die Landschaft zu gestalten als grünes Paradies dem Grau der Städte zu erhalten. Den Gehetzten jene Kraft zu geben, die aus der Ruhe strömt und aus dem vollen Leben.

Aus dem Festspiel „100 Jahre Grottenhof“ von Max Mayr, das 1967 aufgeführt wurde. Hauptdarsteller war Wolfram Berger.



der Schwarzmarkt geblüht hat. Am Schwarzmarkt hat man eigentlich verhältnismäßig bald sozusagen alles bekommen ... ganz etwas begehrtes bei jungen Mädchen und jungen Frauen waren die so genannten ‚Nylons‘, also Nylonstrümpfe. Das war eine richtige Währung, die sehr häufig auch verwendet wurde.“ OHA-WISOG, S 1383–12/94

Währungssanierung

Präsident Franz Wegart: „Es gab das Währungsschutzgesetz 1947, nach 1945, wir hatten ja die Reichsmark-Währung, da wurde dann ein Umwechslungskurs von 3 : 1, für 3 Reichsmark habe ich 1 Schilling bekommen. Aber das Land, die Leute waren ja arm, es hat ja nichts gegeben, es war ja uninteressant, Geld war ja uninteressant. Und dann kam das Währungsschutzgesetz und dann hat sich auch die Währung zu normalisieren begonnen, denn eine geordnete Währung ist und bleibt das Fundament auch eines geord-

neten Gemeinwesens. Wenn die Währung nicht funktioniert, funktioniert auch alles andere nicht. Und da muss man einfach sagen, dass es auch ein entscheidender Faktor der amerikanischen Hilfe gewesen ist.“ OHA-WISOG, G 9552-1/95

Verstaatlichung

„Sie haben in der russischen Zone überhaupt mit keinem ‚Ohrwaschl‘ gewackelt, wie man so sagt, sondern nur in den westlichen Zonen hat die Verstaatlichte funktioniert, sprich in der Steiermark die Alpine Montan, Böhler in Kapfenberg, Schoeller-Bleckmann in Mürzzuschlag, die Gussstahlwerke in Judenburg oder die Simmering Graz Pauker, die Waggonfabrik, um die Wichtigsten zu nennen. Oder die Elin in Weiz. Die sind unter das 1. Verstaatlichungsgesetz 1947 gefallen und dann kam das 2. Verstaatlichungsgesetz, wo alle Elektronunternehmen verstaatlicht worden sind. Heute muss man sagen, für die russische

Aus dem Oral-History-Archiv

Zeittafel

15. Mai 1955

Feierliche Unterzeichnung
des Staatsvertrages

August 1955

Erste Fernsehtestsendungen
vom Sender Graz-Schöckl

1956

Aufstand in Ungarn
Flüchtlingsstrom nach Öster-
reich

1958

Gründung der
Künstlergemeinschaft
„Forum Stadtpark“

1959

„Erzherzog-Johann-Jahr“
Erste steirische
Landesausstellung

1960

Erste „Steirische Akademie“

Ministerpräsident Nikita
Chruschtschow
besucht die Steiermark

1963

Aus dem Landeskonservatori-
um wird die Akademie für
Musik und darstellende Kunst

Erste Trigon-Ausstellung

1964

Wiedereröffnung des Grazer
Schauspielhauses

1967

Präsident Tito besucht Graz

1968

„Prager Frühling“ wird brutal
niedergeschlagen

Zone hat es keine Wirkung gehabt, für die westlichen Zonen hat es eine Wirkung gehabt, weil der Marshallplan eingegriffen hat.“ OHA-WISOG, G 9552-1/95

Staatsvertrag

„Zunächst einmal hat es so ausgesehen, dass wir sehr schnell den Staatsvertrag bekommen werden, man glaubte so zwei, drei Jahre nach dem Krieg wird es soweit sein. Wie es sich dann herausgestellt hat, dass da nur verhandelt wird und dann kam ja der berühmte ‚Kalte Krieg‘, die Sowjetunion auf der einen, der Westen auf der anderen Seite. Dann sind wir auf einmal zu einem Wechselgeld degradiert worden ... Die 50er Jahre haben eine Reihe von Problemen mit sich gebracht, weil wir fast zehn Jahre auf den Staatsvertrag gewartet haben. Der Höhepunkt war der 15. Mai 1955, als der Staatsvertrag im Belvedere zu Wien unterschrieben wurde. Aber wir hatten damals eine höhere Arbeitslosigkeit, mit einem Wort gesagt, es war die erste wirtschaftliche Depression festzustellen. Es begann dann erst Anfang der 60er Jahre und ich nenne sie auch jetzt in der Rückschau wirklich die wirklichen ‚Goldenen 60er Jahre‘.“ OHA-WISOG, G 9552-1/95

1955: Der erste Fernsehapparat

Eine Hundefriseurin aus der Obersteiermark berichtet mit Stolz über den Start des Fernsehens. Erstmals wurde ein Kauf auf Raten getätigt, doch es hat sich gelohnt: „Wir waren in unserem kleinen Haus die ersten, die einen Fernseher hatten. Meine Tochter war damals ganz klein. Es war oft sehr schwierig, dass sie schlafen konnte, weil der halbe Ort bei uns zu Besuch war am Abend. Es

war ganz großartig, gewaltig, dass man eben Fernsehen kann, die Nachrichten, Wetterbericht und so. Es war sehr lustig, teilweise sehr anstrengend, weil wirklich der halbe Ort sich bei uns tagtäglich versammelte, um fernzusehen. Es war bis zum letzten Stuhl alles voll, die Kinder saßen am Boden. Aber es hat nicht allzu lange gedauert, dann haben sich einige einen eigenen Fernseher geleistet und es wurde wieder ruhiger. Es war eigentlich ein großes Erlebnis für den damaligen Ort, der erste Fernseher.“ OHA-WISOG, SP 1974-6/00

Die Motorisierung beginnt ...

„In den 50er Jahren hatte ich bereits mein erstes Auto, wenn auch nicht ein fabrikneues, sondern ein aus vielen Wrackteilen zusammengebautes. Es war ein Mercedes 170, aber er ist gegangen, er ist gefahren. In der Straße war ich damals der einzige, der ein Auto hatte.“ OHA-WISOG, AL 1960-12/00

Weltraumfahrt und Bildungsexplosion

1957 hat die Sowjetunion ihren ersten Sputnik, einen Flugkörper, welcher die Erde umkreiste, in den Weltraum geschossen. Dazu Prof. Kurt Jungwirth: „Das war für den Westen ein Schockerlebnis. Denn das schien zu beweisen, dass Wissenschaft und Technik in der Sowjetunion dem Westen überlegen waren und dass damit auch politische Überlegenheit auf die Dauer gegeben

*Das Forum Stadtpark,
legendärer Treffpunkt der
steirischen Avantgarde.*

Foto: Hasso Hohmann

1969

Königin Elisabeth II. in Graz
Eröffnung des Autobahnteil-
stückes Graz–Gleisdorf

1970

Eröffnung des
Österreichischen Freilicht-
museums in Stübing

28. November 1971

L.H. Josef Krainer stirbt an
einem Herzinfarkt

1972

Start der Aktion zur Rettung
der Grazer Altstadt

Jänner 1974

Erdölkrise führt zu
autofreien Tagen

September 1983

Papstbesuch in Mariazell

1987

Plabutschunnel wird eröffnet

1988

142 Steirer unterschreiben für
„Grüne Mur“

1989

Der „Ostblock“ beginnt
zu zerfallen

25. Juni 1991

Die Unabhängigkeit
Sloweniens wird proklamiert.
Kämpfe an der steirischen
Grenze



wäre. Plötzlich wurde es daher möglich, viel mehr als vorher über Bildung zu sprechen, über Bildungsprobleme und Bildungsexplosionen. Und es wurde nicht nur darüber gesprochen, sondern es wurde auch manches getan. Es gab schlicht und einfach mehr Geld für Bildungsunternehmungen in westlichen Ländern allgemein, auch bei uns in Österreich.“ OHA-WISOG, VIP 1478-12/94

Die steirische Avantgarde

Der ehemalige ORF-Landesintendant und Forum-Präsident Emil Breisach erinnert sich an wichtige kulturpolitische Initiativen: „Im Forum Stadtpark war der wichtigste Förderer, nämlich Hanns Koren, ständig zu Gast. Und er ist zu den Veranstaltungen gekommen, er ist selbst aufgetreten bei einem großen Kitschabend, den wir veranstaltet haben, mit einer außerordentlich amüsanten Rede. Er ist bei den Jam-Sessions dabei gewesen. Wir sind oft im Keller des Forum Stadtpark, der Treffpunkt der guten Leute war, zusammengesessen und haben über zukünftige Pläne gesprochen. Und da ist sehr früh schon der Gedanke aufgetaucht, man sollte doch eine zentrale Veranstaltungsmöglichkeit schaf-

fen im Herbst, da ist schon der Name Steirischer Herbst im Gespräch gewesen und Koren hat zwei Dinge gegründet, vor der offiziellen Gründung des Steirischen Herbstes, nämlich: die Trigon-Ausstellung zusammen mit Skreiner, der auch oft ins Forum Stadtpark gekommen ist und die Steirische Akademie. Beides waren Vorläufer, die ja dann als wesentliche Veranstaltungen in den Steirischen Herbst übergeführt wurden.“ OHA-WISOG, G 1384-12/94

Erleichterungen im Alltag

Dr. Grete Schurz, Initiatorin des Grazer Frauenhauses: „Ich kann mich erinnern, ich habe bei beiden Kindern noch die Windeln selbst waschen müssen. Es gab ja keine Wegwerfwindel. Habe jeden Tag Windeln gekocht und wie gesagt, der Ältere war, der 1956 geboren ist, war drei Jahre, wie ich die erste Waschmaschine gehabt habe. Das war eine große Erleichterung.“ OHA-WISOG, G 1479-2/95

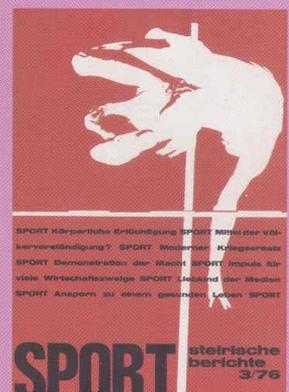
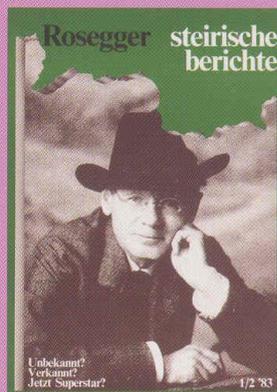
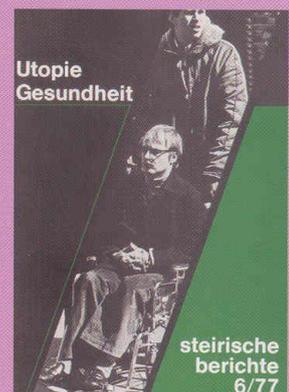
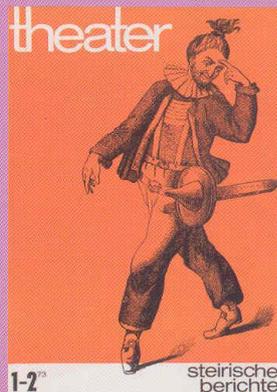
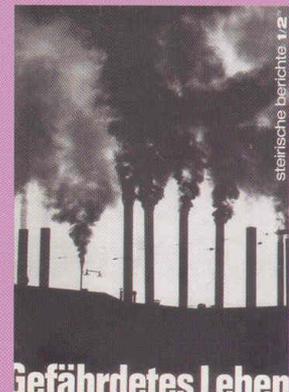
1-2/2002

STEIRISCHE BERICHTE

Zum runden Geburtstag bieten wir 72 Seiten.

Wir schauen zurück und blicken nach vorn.

Die Steiermark heute, morgen, übermorgen: Führende Persönlichkeiten entwickeln Strategien für die Zukunft.



50

Jahre „steirische berichte“